

# Mehr Coolness beim Röstigraben

Journalist und Mentalitäts-Experte Christophe Büchi bei der Alliance française de Saint-Gall

*Die Deutschschweizer ticken ein wenig anders als die Romands. Sind die Unterschiede ein Problem? Der Experte verordnet mehr Coolness beim Röstigraben.*

PHILIPPE ERATH

Aufgewachsen in frankophoner Umgebung im Kanton Fribourg, die Eltern deutschsprachig. Mit 13 Jahren ins Internat Friedberg nach Gossau geschickt. Das sind die ersten Schritte zum Röstigraben-Experten. Heute ist Christophe Büchi Westschweiz-Korrespondent bei der Neuen Zürcher Zeitung, Röstigraben-Experte und wohnt mitten in Lausanne.

## Kind des Röstigrabens

Am Donnerstagabend referierte Büchi an einem Anlass der Alliance française de Saint-Gall über «sein» Thema. «Als deutschschweizer Kind in einer französisch sprechenden Umgebung musste ich mich von Anfang an anpassen», schildert Büchi seine ersten «Kontakte» mit zwei Mentalitäten. Als Student der Politikwissenschaften an der Universität Lausanne hat ihn das Thema immer wieder beschäftigt, wenn auch nicht sehr intensiv. Seit er Journalist ist, befasst er sich professionell mit dem Röstigraben. Büchi schreibt Zeitungsartikel auf Deutsch und Französisch und bemerkt, dass es einen Graben gibt, wie die Medien ihre Themen angehen. «Während die Romands mehr im Feuilleton-Stil schreiben, zieht die Deutschschweizer Presse einen pragmatischeren Stil vor.» In der Roman- die sei man an «grossen Würfeln»



Bild: Sam Thomas

Der «Röschigraben» existiert, man darf ihn aber nicht dramatisieren, findet der Westschweizer Journalist Christophe Büchi.

interessiert. Und auch das Themasetting sei ein ganz anderes. Während in den Achtzigerjahren das Waldsterben in der Deutschschweiz ein Dauerbrenner war, wurde in der Westschweiz nur wenig darüber geschrieben. Umgekehrt haben die frankophonen Medien die «Sans-Papiers» als erste thematisiert. Der französische Begriff für Ausländer, die sich ohne gültige Papiere im Land aufhalten, wird auch in der Deutschschweiz verwendet. 1996 erhielt Christophe Büchi ei-

nen Journalistenpreis. Dank dem Preisgeld konnte er sich an ein Buch über den Röstigraben machen. «Ich merkte einfach, dass ich das Thema in Zeitungsartikeln zu wenig umfassend behandeln konnte.»

## Mal mehr, mal weniger «Rösti»

Gräben kann man mit Brücken überwinden. Manchmal sind die Brücken stabiler, manchmal schwächer. «Es ist ein auf und ab», sagt Büchi. In den Neunzigerjahren sind die Brücken nicht

so stabil gewesen. Das zeigte sich am unterschiedlichen Abstimmungsverhalten bei den Europavorlagen. In letzter Zeit sind die beiden Landesteile wieder näher zusammengerückt: Bei den Abstimmungen über die Bilateralen tat sich an Stelle des Röstigrabens ein Stadt-Land-Graben auf.

Am Vortrag zählte Büchi eine Menge Unterschiede zwischen West- und Deutschschweiz auf: Westlich der Saane werden mehr Pommes frites gegessen, östlich davon mehr «Gschwellti». Die

Romands fahren mehr Auto, aber preisgünstigere Modelle. Abfallsackgebühren finden in der Westschweiz wenig Anklang. Die Deutschschweizer Frauen bleiben lieber zu Hause, haben dafür weniger Probleme mit Sexshops. Romands vertrauen sich mehr der Schulmedizin an.

Der Röstigraben besteht und «das ist an sich kein Problem», urteilt Büchi. «Ich plädiere aber für einen spielerischeren Umgang mit den Unterschieden. Mehr Coolness täte gut.»